

Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 15 (1908)

Heft: 10

Artikel: Das Textilfach-Studium mit besonderer Berücksichtigung der Weberei : Vortrag [Schluss]

Autor: Frohmader

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-628959>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Textilfach-Studium mit besonderer Berücksichtigung der Weberei.

Vortrag, gehalten von Hrn. Direktor Frohmader von der Webschule Wattwil anlässlich der Generalversammlung des Vereins ehemaliger Seidenwebschüler Zürich am 22. März 1908, auf «Zimmerleuten» in Zürich.

(Schluss).

Nun möchte ich noch einiges sagen für den Fall, dass man beabsichtigt, sich dem Textilfach zu widmen oder sich darin weiter auszubilden.

Der Idee, ein Textilfachmann werden zu wollen, darf vor allem nicht der Glaube zugrunde liegen, dass für diesen Beruf immer noch derjenige passt, welcher auf anderen Wegen Schiffbruch erlitten hat. Ferner sollte sie nicht der reinen Verlegenheit entspringen oder dem blossen Umstande, dass Bekannte eine gute Carrière gemacht haben, die Geschäfte zufällig ausgezeichnet gehen u. s. w. Besucht man so ohne weiteres die Fachschule, falls das möglich ist, dann beginnt für die meisten, sogar mit flotten Zeugnissen versehenen Absolventen eine Art Leidenszeit, von der gar mancher ein Lied singen könnte. Weiter gibt es Leute, die Weber sind oder sonst eine Tätigkeit ausüben in einem Textilgeschäfte, aber nie recht froh werden. Die ihnen zugeteilte Arbeit passt ihnen nicht, sie fühlen sich zu etwas Höherem geboren. Zuerst verschafft man sich vielleicht Bücher, studiert sie mit mehr oder weniger Fleiss und legt sie unbefriedigt wieder beiseite. Das kann verschiedenen Grund haben. Einmal muss gesagt werden, dass das Fachbücherstudium für einen nicht genügend Gebildeten einen sehr bescheidenen Wert hat; meist füllt sich der Kopf mit allerlei Missverständnissen, wenn überhaupt je etwas haften bleibt. Die Erklärungen durch einen Fachverständigen sind unbedingt nötig. Dann greifen solche Leute — etwa wie die Musikdilettanten bei der Auswahl von Noten — gewöhnlich nach einem Buch mit möglichst vielversprechendem Titel, z. B. «Handbuch der gesamten Weberei» oder ähnlich, nicht ahnend, wie schlecht sie damit beraten sind. Ein jeder halbwegs einsichtige Fachmann lacht über die Dreistigkeit der Sprache des Titelblattes im Verhältnis zum Inhalt. Oder es gibt Einer viele Tausende von Bindungen in einem Werk heraus, kaum 5% davon sind aber zu gebrauchen mit Einschluss aller längst bekanntesten. Im letzteren Falle ist die Absicht des Autors vielleicht weniger unedel. Hinter gewissen Bücherschreibern hat man nichts weniger als tüchtige Fachleute zu suchen. Durch Ausschneiden von Blättern aus anderer Leute mühsam zusammengeschriebenen Büchern machen scrupellose Autoren mit einigen Zusätzen, erborgten Clichés etc. in kurzer Zeit ein neues Buch, auch wenn sie selbst herzlich wenig verstehen von dem, was darin steht. Derlei Auswüchse sollten energisch bekämpft werden! Sie diskreditieren die ganze Fachwissenschaft.

Zuletzt kommen diese Wissensdurstigen doch noch zur Schule, denn sie möchten ja auf alle Fälle möglichst ein Pöstchen erlangen mit schönerer Arbeit und wo man etwas mehr ist als vorher. Allein es fehlt auch in der Webschule der bekannte Trichter und die Schnellbleiche; man bleibt eine Art Webereibeflissener, welcher zwar mit verbraucht, doch nie recht berufsfreudig wird.

«Was ein Häkchen werden will, krümmt sich beizeiten»; an dieses alte Sprichwort sollte man sich viel mehr halten. Schon in seinem Knabenalter müsste mehr entschieden werden, zu was der Junge taugt; man sollte kein Mittel unversucht lassen, seine Neigungen und Eigenschaften zu entdecken. Für das Studium der Weberei z. B. gehört vor allem ein reichliches Mass von Fähigkeit überhaupt, man soll ein guter Rechner und Zeichner sein, Schönheitssinn und Handfertigkeit neben Charakter besitzen. Wenn im Knaben zudem schon etwelche ererbte Dispositionen vorhanden sind für dieses Fach, so ist es nur um so besser, und ich für meinen Teil begrüsse es mit grösster Freude, wenn mir der Sohn eines im Fache tätigen Vaters zugeführt wird. Fühlt also der junge Mann wahrhafte Lust und Freude, Spinner oder Weber zu werden und der Vater kann dies gutheissen, dann soll man ihn getrost ziehen lassen, denn dieser Beruf ernährt allezeit seinen Mann. Die Textilindustrie entwickelt sich immer mächtiger auf dem ganzen Erdenrund und belohnt die Intelligenz sowohl durch Gehalt, wie durch die Möglichkeit, sein Können jeden Moment zu beweisen. Fragt man, auf welche Art wohl die Vorbedingungen für den Besuch einer Spinn- oder Webschule erfüllt werden, so lässt sich ungefähr folgendes antworten:

«Will der Betreffende später etwa die ehrenwerte Stellung eines Meisters bis Obermeisters erstreben, dann genügt ihm eventuell der erfolgreiche Besuch von 7—8 Klassen einer *guten* Primarschule, worauf er seine Lehrzeit als Spinner bzw. Weber zu beginnen hat. Daneben soll er die gebotenen Stunden in einer Fortbildungsschule nie versäumen und seine Schulkenntnisse soweit wie nur möglich zu ergänzen suchen. Nach Verlauf einiger Jahre, in denen er bewiesen hat, dass ein bestimmtes Talent in ihm steckt, sollte er sich bemühen, auch in anderen Rayons des betreffenden Betriebes intensiv mitarbeiten zu dürfen, wodurch er schliesslich gewissermassen schon Hilfsmeister werden kann. Als Spinner kann er diese Tätigkeit fortsetzen, nebenbei aber vielleicht durch private Studien und Anleitungen sich in die Mechanik resp. Konstruktionen vertiefen, welche seinen Maschinen eigen sind, bis er denjenigen Grad von Tüchtigkeit erreicht hat, der ihm zum Meister notwendig ist. Der angehende Weberei-Hilfsmeister jedoch kann bei einem Alter von etwa 18—19 Jahren seine Fabrik-tätigkeit vorläufig abbrechen und sich zur Aufnahme in die Webschule melden, welche er mindestens 1

Jahr, besser 1½ Jahr zu besuchen, hat als Tageschüler. Hier soll ihm reichlich Gelegenheit geboten werden, sich seinen Absichten entsprechend weiter auszubilden, namentlich die verschiedenen Webstuhlsysteme und die Behandlung der Stühle ordentlich kennen zu lernen. Für ihn muss der Unterricht aus zwei Drittel Praxis und einem Drittel dieser angepassten Theorie bestehen. Darnach wird er einstweilen als Weber oder als Hilfsmeister eine Zeit lang seine erworbenen Kenntnisse durch die Tätigkeit in mehreren Fabriken zu vervollkommen suchen. Seiner Aufmerksamkeit darf nichts entgehen, was für ihn von Vorteil sein könnte; er muss durch sein Verhalten sich überall die Zuneigung derer, bei denen und mit denen er schafft, auf geradem Wege zu erwerben suchen. Nach bestandener Militärzeit mag er dann sein Glück als Meister versuchen und fühlt er noch mehr Wissensdrang in sich, so kann ihm die Webschule vielleicht weiter helfen. Einen ähnlichen Ausbildungsgang können auch andere mitmachen, welche nicht gerade Meister werden wollen. Aber auch ohne den Besuch einer Webschule müssen viele zum brauchbaren Webmeister zu werden suchen.

Doch besser ist es natürlich, wenn ein junger Bursche die Realschule besuchen durfte. Gute allgemeine Kenntnisse stehen einem Weber- resp. Obermeister sehr wohl an und befähigen ihn vielleicht, sich bald besonders hervorzutun. Doch die ca. 3 Jahre längere Schulzeit und ein von selbst gekommener Stolz lassen bei ihm seltener mehr zu, in eine Fabrik als Weberlehrling zu gehen. Dazu gesellt sich das Vorurteil mancher Eltern, der Junge könnte moralisch Schaden leiden. Aber dass man erst dadurch ein richtiges Urteil als späterer Fachmann hat, wenn man alle Verhältnisse aus eigenster Anschauung durchgekostet hat, daran denken die wenigsten. Ungefähr gleich wird es sich verhalten mit denjenigen, welche einige Jahre im Technikum oder an einer Kantonschule zugebracht haben. Sie finden irgend einen andern Beruf viel ehrenvoller als gerade die Weberei. Ist es doch bekannt, dass sie ein mühevolleres Gewerbe ist, weshalb sie mit Unrecht oft weniger hoch eingeschätzt wird. Wie leicht liesse sich diesen besser Gebildeten jedoch beweisen, dass sie ihre errungenen vorzüglichen Schulkenntnisse innerhalb des Webereibetriebes nach jeder Richtung bestens anwenden könnten. Selbst der Hochgeschulte müsste in kürzester Frist einsehen lernen, dass das Studium des Textilfaches ein ganz verkanntes Arbeitsfeld ist, von enormer Vielseitigkeit und interessant in allen Teilen. Hier gibt es Fragen zu lösen, die eines Doktorgrades völlig würdig sind. Allein, wie soll man es anfangen, solche Geister der Weberei z. B. zuzuführen ohne eigentliche Weberlehrzeit? Dafür muss wohl oder übel die Webschule zur Weberschule werden und durch Einschaltung fabrikmässiger Vorkurse von sechs bis zwölf Monaten nachzuhelfen suchen. Darauf folgen zwei bis vier Semester eigentlicher Unterricht, hauptsächlich im dritten und vierten Semester mehr den individuellen Anlagen entsprechend. Und nun beginnt eben die praktische Laufbahn, die keinem erspart werden kann.

Aber es ist anzunehmen, dass dieser Absolvent bei zielbewusstem Weitergehen und Ausharren doch bald zu einer nützlichen Kraft wird dank seiner wesentlich rascheren Auffassung. Er wird sich Anerkennung zu erwerben wissen als Webereitechniker, Stütze des Direktors, Obermeister, angehender Textilmaschinen-techniker bis hinauf zum technischen Direktor, als welcher er auch selbst Fabrikbesitzer sein kann. Am sichersten führt das Betreten der einzelnen Stufen zur Höhe, ein mehrfaches Ueberspringen führt leicht zum Fall. Hört diejenigen, welche von der Pike auf gedient haben, wie stolz sie darauf sind und beobachtet, welcher wahrhaften Wertschätzung sie begegnen bei allen ihren Untergebenen. Natürlich muss die Webschule für einen entsprechenden Wirkungskreis mit Hilfsmitteln reich genug ausgestattet sein.

Vom Spinnereitechniker und spätern technischen Direktor verlangt man längst ausreichende technische Studien bei der Aufnahme in die Spinnerschule, welche gewöhnlich in einem Jahr absolviert werden kann. Der Erfolg wird jedoch auch nur ein rechter sein bei genügend langer praktischer Schulung vorher und nachher.

Von der Fachschule soll man nichts anderes erwarten, als dass sie eine gute Grundlage, gleichsam eine Brücke sei für das glückliche Erreichen des Endzieles.

Sie bildet ferner eine Uebergangsstelle für Musterzeichner, Leute mit hervorragendem zeichnerischen Talent. Das Zeichnen muss zuvor gepflegt werden und dann folgt erst der praktische Schliff an seinesgleichen, wie beim Edelstein. Man soll nicht erwarten, dass der Besuch der Webschule allein genüge, um rasch zu einem Künstler zu werden oder eine hochgeschätzte fein bezahlte Persönlichkeit zu sein. Das bringen die Universitäten eben so wenig fertig; deren Kandidaten müssen ebenfalls erst Jahre lang mitten im Leben gestanden haben, damit sie früher oder später das sind, was ihr Titel besagt.

Man wird mir auch gerne beipflichten, wenn ich sage, der Webereifachmann kann nicht das Mädchen für alles sein. Darum soll man in der Webschule die Lehrtätigkeit hauptsächlich auf das konzentrieren dürfen, was der Mann unbedingt wissen muss und nicht allerlei Fächer mit kultivieren wollen, welche entweder eine ganz spezielle Grundlage erheischen oder sich nur rechtfertigen lassen bei einem auf viele Jahre berechneten Programm. Andernfalls zieht man den Dilettantismus gross und gibt Anlass zu einer gewissen Antipathie gegen die vielseitig ausgebildet sein wollenden Webschüler und gegen den Webschulunterricht überhaupt.

Etwas sollte nie versäumt werden, auch wenn es schwer ist bei den verschiedenartigen Elementen, die bekanntlich in einer Webschulklasse zusammen treffen. Das ist die Arbeit an der Ausbildung des Charakters! Unablässig sollten die Leute darauf hingewiesen werden, dass sie dereinst gute Vorbilder sein sollten für ihre Mitarbeiter und Untergebenen. Ihre Pünktlichkeit, Selbstbeherrschung, ihr eiserner Fleiss, gerechter Sinn, vornehmer Takt und noch viele

andere Tugenden sollen neben ihren gründlichen Fachkenntnissen leuchtende Beispiele sein. Sie sollen das ausgleichende Bindeglied sein zwischen Prinzipal und Arbeitern und derart erzieherisch wirken, dass sich wieder schönere Verhältnisse herausbilden.

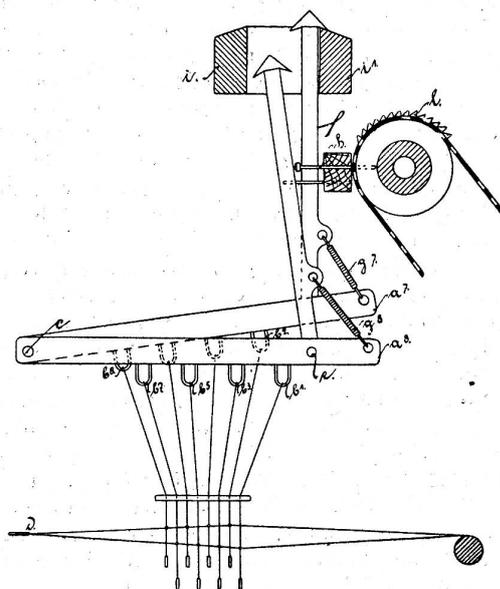
Dass ich noch manches ungesagt liess und lassen musste, was wert wäre, hervorgehoben zu werden, wollen Sie gefälligst glauben und für heute mit meinen Ausführungen zufrieden sein. Vielleicht bietet sich später wieder einmal Gelegenheit, den Faden weiter zu spinnen und zu Nutz und Frommen der heranwachsenden jungen Fachleute zu verweben.

Patentangelegenheiten und Neuerungen.

Jacquardmaschine.

Von Wilhelm Storb in Krefeld.

Der Patentnehmer bezeichnet diese Maschine, D. R.-P. Nr. 189,013, als Kleinjacquardmaschine, weil ihre Platinenzahl gegenüber den gewöhnlichen Maschinen nur klein sein kann. Es sind nämlich alle Platinen in einer Reihe angeordnet, wie bei einer Schaftmaschine. Eine weitere Eigenschaft besteht darin, dass die Harnischschnüre nicht unmittelbar an den Platinen, sondern an besonderen Hebeln hängen.



In der Abbildung sind diese Hebel mit a a¹ usw. bezeichnet, b b¹ etc. sind Schlaufen, an denen die Harnischschnüre hängen. Die Hebel a a¹ sind bei c drehbar und bei e stehen sie gelenkig mit den Platinen f in Verbindung, die durch Federn g gegen die Nadeln h gedrängt werden. Der Drehpunkt c der Hebel a liegt ungefähr oberhalb der Stelle, an der das Riet d den Schuss an die Ware anpresst. Die Maschine ist mit zwei Messern i i¹ versehen, die nach

Bedarf zum Heben der Platinen herangezogen werden. Man kann also mit derselben Karte entweder Ketteneffekt oder Schusseffekt weben. Die Musterkarte ist eine endlose Papierkarte; sie liegt auf der zylindrischen Kartenwalze k auf, die in bekannter Weise durch ein Schaltrad l geschaltet wird. Die Kartenwalze besteht aus dem inneren Zylinder k¹ und einer Anzahl Rippen k, zwischen denen die Nadeln h eindringen können, wenn in der Karte ein Loch ist. Wenn die Federn g g¹ etc. nicht sehr schwach sind, so dürfte wohl das Kartenpapier ziemlich in Anspruch genommen werden.

Handelsberichte.

Ausfuhr von Seide und Seidenwaren aus der Schweiz nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika vom Januar bis Ende April.

	1908	1907
Seidene u. halbseidene Stückware	Fr. 2,889,944	Fr. 4,339,728
Seidene u. halbseidene Bänder	" 576,317	" 1,661,736
Beuteltuch	" 304,898	" 420,265
Floretseide	" 943,520	" 1 326,258

Belgien. Ein- und Ausfuhr von Seidenwaren im Jahr 1907.

Die Einfuhr von seidenen Geweben nach Belgien belief sich, nach Angabe der belgischen Statistik, auf Fr. 13,333,900 im Jahr 1907 (Fr. 11,889,300 im Jahr 1906). Haupteinfuhrländer sind Frankreich mit 6,4 Millionen Fr., Deutschland mit 4,4, die Schweiz mit 1,6 und England mit 0,8 Millionen Fr.

Belgien ist in den letzten Jahren zu einem der bedeutendsten Abnehmer schweizerischer Seidenwaren geworden und die schweizerische Handelsstatistik weist als Ausfuhr nach Belgien wesentlich höhere Beträge auf, als das belgische Finanzministerium verzeichnet. Es wurden im Jahr 1907 aus der Schweiz nach Belgien eingeführt:

Ganz- und halbseidene Stückware	Fr. 2,571,800
Seidenwaren, zerschnitten (Tücher etc.)	" 189,900
Bänder	" 439,900

Die Ausfuhr von Seidengeweben aus Belgien wird mit Fr. 447,700 ausgewiesen; da die einheimische Seidenweberei bedeutungslos ist, so dürfte es sich wohl ausschliesslich um Wiederausfuhr fremder Waren handeln.

Einfuhr von Seidenwaren nach Schweden.

Im Jahr 1906 belief sich die Einfuhr von Ganzseidenzeugen auf 4,167,200 Kronen (ca. 5,8 Millionen Fr.) und von Halbseidenzeug auf 2,577,600 Kronen (ca. 3,6 Millionen Fr.). Hauptbezugsland ist das deutsche Reich, das für 2 Millionen Kronen Ganzseiden- und für 1,9 Millionen Halbseidenwaren lieferte.

An der Versorgung des schwedischen Marktes nimmt die Schweiz steigenden Anteil. Laut Ausweis der schweizerischen Handelsstatistik sind aus der Schweiz nach Schweden ausgeführt worden:

	1907	1906
Ganz- und halbseidene Stückware	Fr. 1,159,000	Fr. 1,090,300
Tücher etc.	" 21,500	" 20,900
Bänder	" 83,900	" 38,600
Beuteltuch	" 82,800	" 50,000